



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Architektonische und ornamentale Formenlehre

Seemann, Theodor

Leipzig, 1890

Der mexikanische und peruanische Stil.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76212)

der größeren der beiden aus dem Felsen gewölbeartig heraus gehauenen Nischen mit quadratischer Grundfläche sich erhebt. Der ornamentale Schmuck wird nach Art der römischen Triumphbögen aus in den Bogenwinkeln sitzenden Victorien nationalen Gepräges und durch einen Kranzwulst mit darüber liegender Blätterleiste, welche den weitgespannten halbkreisförmigen Bogen umzieht, gebildet, während das Innere der großen Grotte Reliefs enthält. Von den zwei auf der durch Halbsäulen mit Phantasiekapitälern ohne Basen in zwei Hälften geteilten Rückwand befindlichen Bildwerken zeigt die obere Hälfte den Fürsten in Prachtkleidung zwischen zwei Gestalten, die untere einen gepanzerten, mit Schild und Lanze bewehrten Reiter. Auch auf den seitlich die Hauptgrotte schmückenden Reliefs, die uns eine Eber- und Hirschjagd vorführen, ist der König dargestellt. Man sieht jedoch auf den ersten Blick, daß die ans Altassyrische anknüpfenden Darstellungen den Übergang zur indisch-persischen Kunst bezeichnen, was sich nicht von den Bildnisfiguren derselben Grotte sagen läßt, in denen Barbarisches, Klassisch-Byzantinisches und Sassanidisch-Nationales in einer sich widersprechenden Weise zum Ausdruck gebracht worden ist.

Welchen Zwecken das bei Takht-i-Geron am Zagros errichtete Denkmal oder die in Ruinen liegenden Bauten von Serpul-Zoab gedient haben, läßt sich heute kaum noch mit Sicherheit bestimmen. Ersteres, welches mit den Grottenanlagen von Tak-i-Bostan verwandt ist, hat mit Ausnahme des an dem die Hufeisenform zeigenden Bogen sich hinziehenden Bandgeflechts keinen ornamentalen Schmuck. Die eine der Ruinen von Serpul-Zoab hat eine 390 Fuß lange, 300 Fuß breite und $6\frac{1}{2}$ Fuß dicke mauerartige Umwallung, die anderen neun kuppelförmige mit einander in Verbindung stehende Ruinen.

Die Feueraltäre bei Nakisch-i-Rustan sind architektonisch insofern bemerkenswert, als sie über die altpersische Form hinausgehend, sich auf einer dreistufigen Terrasse aufbauen und bei schrägansteigender Linie eine abgestumpfte Pyramide bilden. An den Ecken von Säulen eingefast, die durch Bogen mit einander verbunden sind, auf einem rechtwinkligen Sockel stehen und eine flache Kapitälplatte haben, werden diese Altäre über dem Bogen von einem das heilige Feuer einschließenden Zinnenkranz bekrönt.

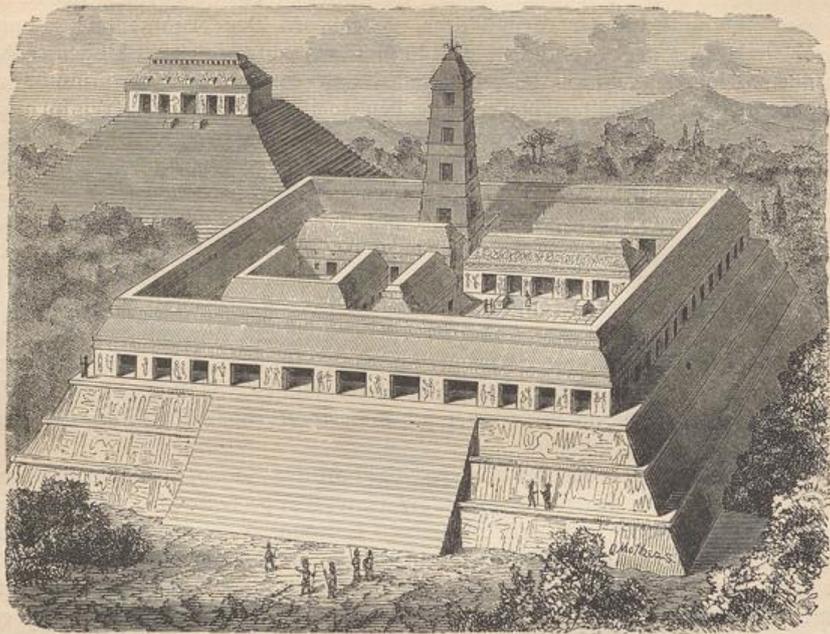
Wiewohl das Kapital der sassanidischen Säule meist höchst einfach gehalten ist, treffen wir doch auch Formen desselben, die trapezartig gestaltet, lebhaft an byzantische Muster erinnern und wie die bei Bisfutun und Ispahan mit reichem figürlichem Schmuck, Rosetten und Blätterwerk versehen sind, sowie Säulen, deren obere Schaftenden einen aus geflochtenen Bandstreifen bestehenden Wulst haben.



Der mexikanische und peruanische Stil.

Zwei völlig von einander verschiedene Kunstrichtungen begegnen uns auf amerikanischem Boden, in dem alten Lande der Inkas und in Mexiko aus der Zeit vor der Entdeckung Amerikas durch Kolumbus.

Über das Alter der mexikanischen Kunst existieren nur geringe Anhaltspunkte. Man nimmt an, daß die Einwanderung von Norden aus stattfand und das auf die Olmeken folgende Volk der Tolteken (596 resp. 648 n. Chr. bis 1170), welches von den wilden Azteken (1170 bis 1520 n. Chr.) im 12. Jahrhundert n. Chr. abgelöst wurde, der eigentliche Begründer der mexikanischen Kultur gewesen sei. Völlig unbeantwortet bleibt die Frage nach



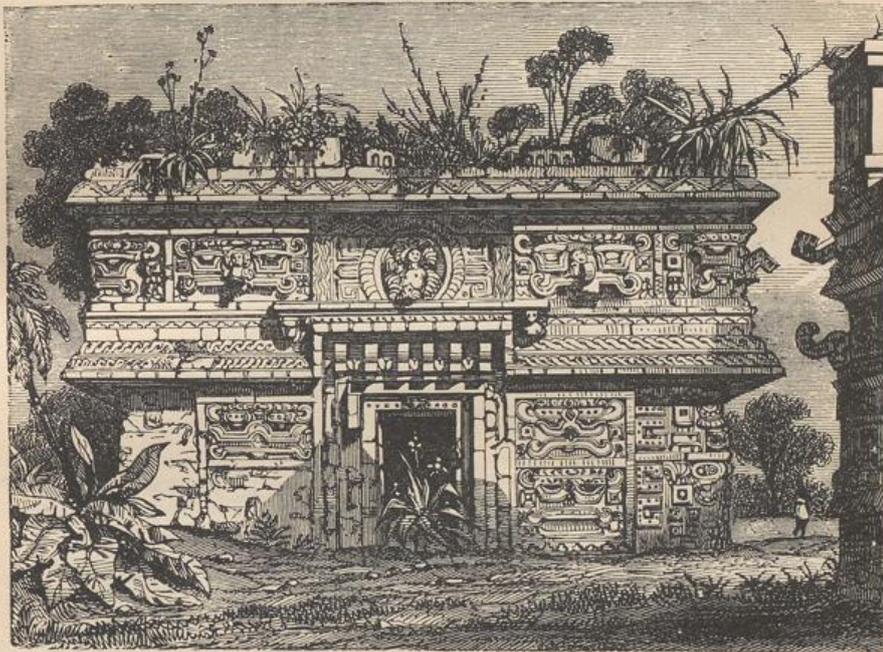
Figur 78. Haupt-Coofalli (Reichspalast) der Tolteken zu Palenque.



Figur 79. Pyramide mit Opfertempel zu Guatusco bei Palenque.

dem Ursprunge der Tolteken, die bereits eine gewisse Bildung besessen haben müssen, als sie 648 n. Chr. von Centralamerika Besitz nahmen und sich an die Kultur der Olmeken (1000 v. Chr. bis 596 n. Chr) angeschlossen.

Die einzigen Zeugen dieser durch die fanatisch-rohen spanischen Eroberer von Grund aus zerstörte, mehr denn zweitausendjährige Kultur sind die aus dem Schutt und einer überwuchernden Vegetation herausragenden Grabhügel, Teokallis (Gotteshäuser), Pyramiden, die unterirdischen Begräbnisstätten, Brücken, Wasserleitungen, Straßen, Brunnen, Götzenbilder und Mumien, welche alle demnach die verschiedenen Entwicklungsperioden der toltekischen Kunst erkennen lassen. Was sonst noch im 15. und 16. Jahrhundert an geschichtlichen Aufzeichnungen vorhanden war, haben zugleich mit den reichen

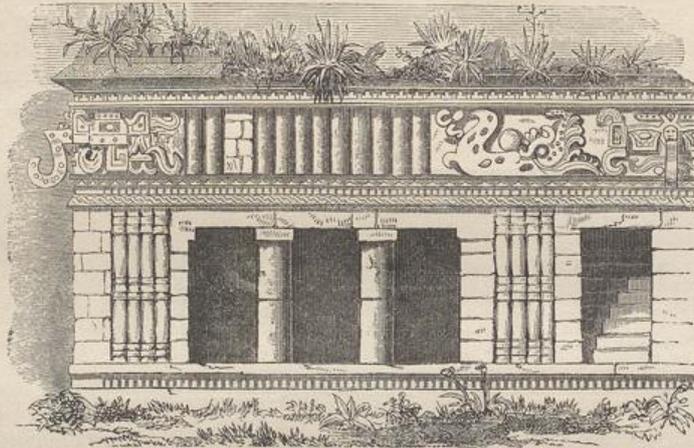


Figur 80. Bauwerk zu Chichen-Itza in Yucatan.

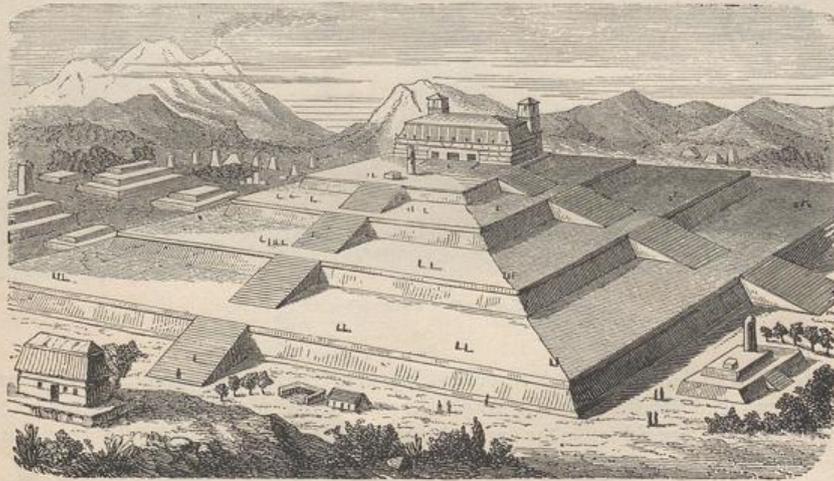
Bauten der zu feiner Kultur emporgestiegenen Azteken die spanischen Eroberer in ihrem Golddurst, wie in angeblichem Eifer für die Verbreitung des Christentums vernichtet oder reproduzierend so entstellt, daß sie einen nur sehr geringen Anhalt zu bieten vermögen.

Auch die neuesten archäologischen Entdeckungen haben in dieser Hinsicht keine Aufschlüsse gegeben, sondern nur festgestellt, daß zwischen Tonala und Palenque, zum Teil über guatemalisches Gebiet führend, eine vortrefflich angelegte, breite gepflasterte Straße in indianischer vorgeschichtlicher Zeit vorhanden war, an der, wie die aufgefundenen Ruinen nachweisen, Städte lagen, die Millionen von Bewohnern zum Aufenthalt gedient haben müssen. Ein zweiter gleichfalls gepflasterter Weg führt von Palenque quer durch das heute von fast völlig wilden Indianerstämmen bewohnte Innere von Yucatan hindurch bis zu einem der Insel Cozumel gegenüberliegenden Punkte. Palenque selbst, ein gegenwärtig völlig unbedeutender Ort, ist, was indessen bereits

bekannt war, auf mehreren Seiten von Ruinen umgeben, welche sich nach der Beschreibung der Reisenden bis in die umliegenden, nur auf dem Wasserwege zugänglichen Urwälder hineinziehen. Unter den dort und an den beiden Heerstraßen entdeckten, von der üppigsten Tropenvegetation überwucherten Ruinen befinden sich viele Häuser, welche aus großen Quadern aufgeführt sind



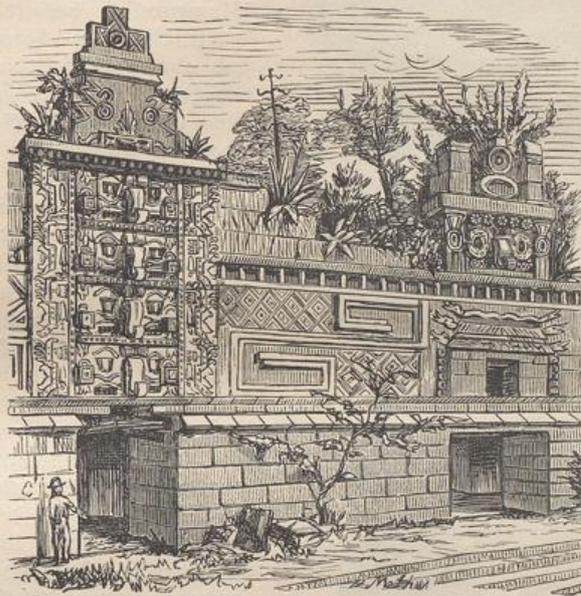
Figur 81. Teil einer Fassade im Palast zu Sals in Yucatan.



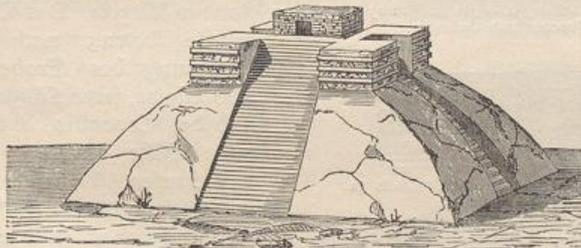
Figur 82. Olmekische Pyramide zu Cholula mit Tzacalli (Opfertempel), umgeben mit Gräbern der Könige und Großen.

und eine 4—5 Stockwerke hohe, pyramidenförmige Gestalt haben. Die Wände der Häuser sind, wie jene der Tempel und Hallen, vielfach innen und außen mit Hieroglyphen, Bildwerken und Arabesken, darunter Frauengestalten verschiedener Typen, bedeckt, die in die Steinplatten eingemeißelt sind. Auch bronzene Hausgeräte, sowie in einer der Städte 14 Standbilder, welche nach den über die Brust gelegten Armen zu urtheilen, Götzen darstellen, wurden gefunden.

Die bemerkenswertesten und für die Ornamentik wichtigsten Denkmäler sind die Palastbauten und Gräber von Mitla im Staate Oaxaca, die Ruinen von Palenque und Chiapa, die Casa de las Monjas, und die Casa de las Tortugas in Uxmal, sowie die Reliefs zu Chichen-Itza (2. Periode, toltekisch) und Tlapantolt (3. Periode) etc. Die Begräbnisstätten zu Mitla stehen auf breitem Unterbau, zu welchem hinauf von drei Seiten Treppen führen.



Figur 83. Teil von der s. g. Casa del Gobernador zu Uxmal in Yucatan.

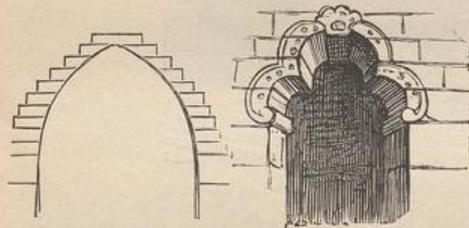


Figur 84. Pyramide für Menschenopfer bei Tehuantepec.

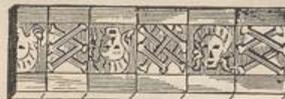
Die Außenmauern sind mit nehartigen Ornamenten verziert und die Mosaiken aus kleinen in den nassen Putz, den Mörtel der Mauer eingesetzten Steinchen gebildet, eine Technik, die man auch in den Souterräns, den eigentlichen Grabstätten der Könige, und an den Pfeilern wiederfindet. Der Charakter der Verzierungen ist ein ganz absonderlicher, aber dessen ungeachtet nicht ganz uninteressant und in der Form ernster, als man dem in der Form sich schnurstracks widersprechenden Detail zutrauen sollte. Den Hauptraum bildet ein vom Hause isoliert errichteter Saal mit mehreren denselben der Länge nach in zwei Hälften teilenden, 16—17 Fuß hohen und drei Fuß im Durchmesser habenden Porphyrsäulen ohne Kapital und Basis.



Figur 85. Gemach in der Casa de las Monjas zu Uxmal.



Figur 86. Raumüberdeckung und Fensteröffnung der Ruinen zu Uxcatan und Palenque.



Figur 87. Verzierung eines Denkmals zu Cabach (Uxcatan).



Figur 88. Brücke bei Los Reyes in Mexiko.

Noch überraschender wirkt die pyramidenartige Basis eines westlich Cuernavaca liegenden aztekischen Tempelbaues aus dem Jahre 1320 n. Chr., welcher den Namen das „Haus der Blumen“ (Xochicalco) führt, weil dessen Fassade mit reichen Blumenreliefs bedeckt ist.

Stilistisch am hervorragendsten sind ohne Zweifel die der 2. totekischen Bauperiode angehörenden, etwa um 1100 n. Chr. erbauten Teocallis und Paläste von Uxmal.

Die sehr sauber gearbeiteten Einear- und Schlangennotive zeigen ungeachtet ihrer wunderlichen Anordnung im Einzelnen einen feinen, den nationalen Eigentümlichkeiten entsprechenden Geschmack.

Besonders merkwürdig wird das Ornament dann, wenn, wie dies häufig vorkommt, die verschiedenen Rosetten, Quadrate und Riegel in ihrer Zusammenstellung eine Art Götzenantlitz bilden und bei Tempeln also schon äußerlich den Zweck des Gebäudes erkennen lassen.

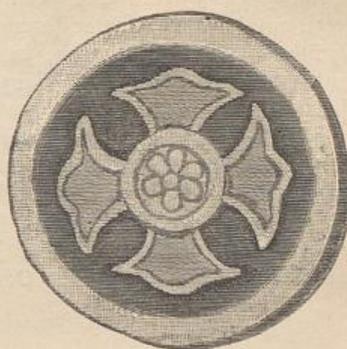
Die größte Pyramide, auf deren Spitze vor dem daselbst stehenden Tempel dem Gotte Huitzilipochtli Menschenopfer gebracht wurden, stand in Mexiko. Des Tempelplatzes Breite betrug nach einer Beschreibung des Eroberers Kortez 200 Meter, seine Länge 300 Meter und des Teocallis, d. h. der Pyramide Höhe etwa 34 Meter bei 114 Stufen. Der Form nach pyramidalisch, hatte er fünf Absätze, die sich nach oben in der Weise verjüngten, daß ein jeder Absatz einen Ausgang bildete, der drei Personen zugleich bequem Platz bot, während sich auf dem aus einer polierten Steinplatte bestehenden Gipfel zwei ebenfalls 34 Meter hohe Türme erhoben. Außerordentlich interessant ist die von Dr. O. Mothes restaurierte Ansicht des Westtores der Schlangenmauer in Tenochtitlan, denn sie giebt uns nicht nur ein vollständiges Bild von der Bauart der aztekischen Türme, sondern auch

eine treffliche Anschauung der Ornamentik der Azteken.

Die bildende Kunst steht in der Hauptsache in unmittelbarem Dienste der Architektur und trägt mithin dasselbe Gepräge. Der Zug des Seltsamen zeigt sich am meisten in dem Bestreben, die Gestalten durch phantastische Verschnörfelungen in eine ornamentale Verbindung mit einander zu bringen oder durch die Nachbildung der Tier- und Pflanzenwelt eine gewisse stilistische Idee damit zu verquicken. Beispiele hierfür bieten die Skulpturen von Chichen-Itza und Palenque, in denen einerseits die Verworrenheit des Formeninhalts, andererseits die Bewegung überrascht, welche sich in den merkwürdig bekleideten und barock aufgeputzten, einander begegnenden Gestalten bekundet. (Siehe meine Geschichte der bildenden Kunst Seite 68).

Eine entschieden strengere Formweise zeigt die auf das Praktische gerichtete Kunst Perus, des im 12. Jahrhundert n. Chr. begründeten und im 16. Jahrhundert (1530) von den Spaniern zerstörten Reichs der Inkas. Aus großen Felsstücken, Quadern, Luststeinen zc. erbauet, waren die Tempel in der verschwenderischsten Weise im Innern und Außern mit edlen Metallen bekleidet und von herrlichen Gärten umgeben, in denen sich Springbrunnen und Bildsäulen befanden; doch gab es auch Tempel (des Gottes Viracocha und Callontempel zu Cuyamba), welche, aus glatt und konvex behauenen Steinen aufgeführt, schon insofern merkwürdig sind, als kein Mörtel dabei zur Anwendung kam, sondern die Festigkeit nur durch sauberes Abschleifen des Materials bewirkt wurde.

Der prachtvollste Tempel, das der Sonne geweihte Heiligtum, befand sich zu Cuzco, über dessen Hauptaltar eine riesige Sonne aus gediegenem Golde angebracht war. Ihm kam in der Prachtentfaltung kein anderes Bauwerk des Landes gleich, obwohl die Paläste des Chima-Canchu künstlerisch bedeutender sind und die für die peruanische Ornamentik charakteristischsten Dekorationen in gebrochenen Linien auf und absteigender Bandverzierungen in einfacher und klarer



Figur 89. Mexikanische Rosette.



Figur 90. Mexikanisches Chongefäß.



Figur 91. Mexikanischer Krug.

Anordnung enthalten. Die peruanischen Gräber sind meist quadratisch, ein Würfel mit darauf gesetzter stumpfer Pyramide, während die Privathäuser zwei Stockwerke hoch waren, aus Lehm, mit hellleuchtendem roten Mörtel verputzt, bestanden und im Ganzen durchaus zweckentsprechend gewesen sein müssen.

Höchst eigenartig ist der unter der Bezeichnung Haus des Manco Capac bekannte, in der Front gekrümmte Palast mit seinen nach oben verjüngten Thüren und den darüber befindlichen turmartigen Aufsätzen. Dessen Erbauer, der Begründer des Inkareichs, soll um das Jahr 1200 n. Chr. mit seiner Gemahlin Mama Oello auf der Insel Coata im See von Titicaca erschienen sein und den Sonnendienst in Peru eingeführt haben.

